



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

König Ludwig II. von Bayern

Tschudi, Clara

Leipzig, circa 1910

18. Vorbereitungen, den König gefangen zu setzen. - Die Bauern scharen sich zusammen, um ihn zu befreien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

18.

**Vorbereitungen, den König gefangen zu setzen. — Die
Bauern scharen sich zusammen, um ihn zu befreien.**

Hesselschwerdt konnte sich selbstverständlich nicht mehr vor dem Könige zeigen und meldete deshalb, daß er infolge Erkrankung verhindert sei, nach Paris zu reisen. Ludwig erfuhr indes durch seinen Friseur, daß der Fourier vollständig gesund in den Straßen der Hauptstadt umherspazierte, konnte sich aber, obwohl er schon früher hin und wieder mißtrauisch gegen ihn gewesen war, nicht denken, daß er den versiegelten Brief, den er ihm anvertraut hatte, aus den Händen gegeben habe.

Unterdessen befand sich jedoch schon eine Hofkommission auf dem Wege nach Hohenschwangau, um zu veranlassen, daß der König in ärztliche Behandlung genommen würde. Sie bestand aus dem Minister des königlichen Hauses Graf Crailsheim, den Grafen Holnstein und Törring, Herrn von Washington, der des Königs Kavalierritter sein sollte, sowie dem Direktor der öffentlichen Irrenanstalt in München Dr. von Gudden, in dessen Gefolge sich noch ein Unterarzt und acht Krankenträger befanden.

Aus Ludwigs nächster Umgebung waren der Kammerdiener Weber und das Stallpersonal die einzigen, die keine Ahnung davon hatten, was bevorstand. Als in der Nacht vom 9. Juni die ganze Reihe von Hofwagen vor dem alten Schlosse Hohenschwangau vorfuhr, begab sich Graf Holn-

stein sofort nach dem königlichen Stalle, um dem Personale mitzuteilen, daß es sich auflösen solle.

Dem Leibkutscher Osterholzer, der gerade die Pferde vor Ludwigs Wagen spannte, weil der König, der sich in Neuschwanstein befand, wie gewöhnlich im Laufe der Nacht ausfahren wollte, befahl der Graf, sofort wieder abzuspannen, da ein anderer Wagen instand gesetzt sei und ein anderer Kutscher fahren solle.

Der Kutscher, welcher argwöhnte, daß man Übles gegen den König im Sinne habe, führte die Pferde in den Stall zurück, eilte dann aber so schnell, als ihn nur seine Beine trugen, einen steilen Waldpfad hinauf nach Neuschwanstein und teilte dort dem diensttuenden Kammerdiener Weber mit, was er erlebt hatte.

Ludwig schritt in der erleuchteten Sängerkapelle auf und nieder und deklamierte mit lauter Stimme Teile einer Oper, die ihm vor kurzem zugeeignet worden war; als Osterholzer atemlos hereinstürzte, sich vor ihm auf die Knie warf und in seiner Aufregung nur einige unzusammenhängende Worte hervorstammelte, verstand er ihn nicht, sondern winkte Weber zu sich und fragte ihn, was dieser Auftritt bedeuten solle. Darauf erklärte ihm der Kammerdiener, daß Graf Holnstein und mehrere andere Herren auf Hohenschwangau angekommen seien, und daß man sich mit feindlichen Absichten gegen Seine Majestät trage. Aber obwohl Osterholzer ihn flehentlich bat, augenblicklich zu flüchten, und auch Weber sich erbot, ihm bei der Flucht behilflich zu sein, wies Ludwig das Anerbieten zurück und sagte: „Warum sollte ich fliehen? Wenn mir wirklich eine Gefahr drohte, würde Karl es mir geschrieben haben!“

Mit „Karl“ meinte er den Hoffourier Hesselshwerdt, zu dem er auch noch in diesem Augenblicke Vertrauen hegte.

Nach einigem Bedenken erteilte er aber doch Befehl, daß sich seine Diener sammeln sollten, und rief: „Laufst so schnell als möglich und ruft alle treuen Bauern hierher, damit sie ihren König beschützen!“

Stallknechte und Diener eilten davon und schlugen in den umliegenden Dörfern Lärm; und kaum eine Stunde später wimmelte es in Hohenschwangau von Bauern, die mit Messern bewaffnet waren und Äxte und Sensen auf dem Rücken trugen. Das nächstliegende Dorf Füssen sandte seine Feuerwehrmannschaft, und der dort stationierte Polizeimeister traf gleichfalls mit allen seinen Leuten ein. Denn da niemand wußte, was man in München beschlossen hatte, schien Grund genug zu der Vermutung vorhanden, daß es sich um einen Überfall auf die Person des Königs handle, und alle waren bereit, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um ihn zu schützen.

Die Hofkommission war inzwischen in der Morgendämmerung bis vor das Tor von Neuschwanstein gelangt, und man hatte bestimmt, daß einer der Herren dem Könige das Schreiben Prinz Luitpolds vortrüge, worauf die Ärzte ihn nach Linderhof führen sollten. Zu ihrer Überraschung fanden sie jedoch, daß das Schloßtor von Gendarmen besetzt war, die ihnen im Namen des Königs den Zutritt verweigerten; und als sie ihre schriftliche Vollmacht vorzeigten, würdigte der wachthabende Soldat diese auch nicht eines Blickes, sondern antwortete auf alle Vorstellungen und Befehle: „Ich brauche nichts Schriftliches! Ich kenne nur einen Befehl, und der kommt von Sr. Majestät!“

Nun wollten sich die Herren mit Gewalt Einlaß erzwingen; aber der Polizist hielt an seinem bestimmten Befehle fest und drohte, einen jeden niederzuschießen, der es wage, in das Schloß einzudringen, wobei er sein Gewehr erhob und zum letztenmal auf den Befehl des regierenden Königs hinwies.

Auch die übrigen Gendarmen drängten vor, und ein Kolbenstoß traf einen der Krankenwärter, der am nächsten stand.

„Wie peinlich dieser Auftritt auch war,“ sagt der Assistenzarzt Dr. Müller, „so konnte man doch nicht leugnen, daß diese Männer pflichtgetreu handelten, wenn sie ohne Rücksicht auf die glänzenden Uniformen der Hof- und Staatsbeamten unerschütterlich an ihrem ‚Unser König hat es befohlen, und ihm gehorchen wir‘ festhielten.“

Die Hofkommission mußte sich denn schließlich unverrichteter Sache nach Hohenschwangau zurückziehen. Aber das Gerücht, daß man den König als Gefangenen fortführen wolle, hatte sich inzwischen über die ganze Umgegend verbreitet. Und als die Herren nach dem alten Schlosse hinunterfuhren, sahen sie Bauern, Holzhauer und Feuerwehrlente, Frauen und Kinder in wilder Hast nach Neuschwanstein hinaufstürzen.

Der Amtmann Sonntag, der oberste Beamte in Füssen, der von Ludwig Auftrag erhalten hatte, die Mitglieder der Kommission gefangen zu nehmen, fand sich in Hohenschwangau ein, um diesen Befehl auszuführen; als der Minister Crailsheim auf ihn losfuhr und ihm vorhielt, daß er durchaus kein Recht habe, so zu handeln, wie er es täte, antwortete der hochgeachtete alte Mann: „Ew. Erzellenz! ich befinde mich in einer peinlichen Verlegenheit. Nicht mit einem Worte hat man mich auf das vorbereitet, was hier geschehen sollte; und ich habe keinerlei Weisung darüber erhalten, wie ich mich meinem Herrn gegenüber zu verhalten hätte! Ich habe ihm so viele Jahre lang gedient, und noch in dieser Stunde bin ich sein Beamter. Ich kann die Liebe und Treue der vergangenen Jahre nicht in ein paar Minuten vergessen und mich entschließen, als meines Königs Feind aufzutreten!“

Damit vollzog er die Gefangennahme und ließ die Arrestanten unter einer starken Bedeckung nach Neuschwanstein führen. Graf Holnstein wollte fahren; aber der Polizeimeister nahm keine Rücksicht auf seinen Wunsch, sondern die Herren mußten sämtlich zu Fuß durch die aufgeregte Volksmenge schreiten, die sich angesammelt hatte. Selbst der Hofplatz war überfüllt, und Hunderte von Männern und Frauen drohten ihnen mit lauter Stimme.

Es bedurfte bedeutender Energie, die Bevölkerung davon abzuhalten, ihre Drohungen in Handgreiflichkeiten umzusetzen. Am bedenklichsten bei dem ganzen Auftritte war die Situation für Dr. Gudden. Der Volkshaufe, der gehört hatte, daß er es sei, der den König für geisteskrank erklärt habe, stürzte auf ihn los und drohte, ihn in den nahen Pöllatfall zu werfen.

Ein lodrender Haß hatte aus Ludwigs Augen geleuchtet, als man ihm erzählte, daß sich auch der Freund seiner Kindheit und Jugend, Graf Holnstein, unter den Herren befinde; und er hatte Befehl erteilt, sie alle in ein dunkles Gefängnis zu werfen! Dies geschah jedoch nicht, sondern man schloß sie in ein Zimmer über dem Toreingange ein. Der Zorn des Königs verrauchte bald, denn bereits nach drei Stunden bestimmte er, man solle sie wieder in Freiheit setzen.

Dem Amtmanne glückte es, die Menge draußen zu beruhigen und sie zu bewegen, sich wieder nach Hause zu begeben. Trotzdem aber wagte es keiner der Herren, sich in dem nahen Dorfe zu zeigen, sie traten vielmehr auf verschiedenen Wegen den Rückzug an und beeilten sich, ohne Aufenthalt nach München zurückzukehren.